

Gießener Zeitung

(Neueste Nachrichten)

(Gießener Tageblatt)

Bezugspreis 60 Pfg. monatlich

vierteljährlich 1,80 Mk., vorauszahlbar, frei ins Haus.
Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweig-
ausgabestellen vierteljährlich 1,50 Mk. — Erscheint
Mittwochs und Samstags. — Redaktionschluss
früh 8 Uhr. — Für Aufbewahrung oder Rückent-
dung nicht; verlangter Manuskript wird nicht garantiert.
Verlag der „Gießener Zeitung“, Gießen.

Expedition: Südanlage 21.

Anzeigenpreis 20 Pfg.

die 44 mm breite Pettzeile, für Radwärts 30 Pfg.
Die 90 mm breite Reklame-Zeile 72 Pfennig.
Extrablätter werden nach Gewicht und Größe
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberschreitung des Zahlungs-
zieles (30 Tage), bei gerichtlicher Beitreibung oder bei
Konkurs in Wegfall. Druckvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Druck der Gießener Verlagsdruckerei, Albin Klein.

Nr. 36.

Telephon Nr. 362.

Donnerstag, den 18. April 1918.

Telephon Nr. 362.

31. Jahrg.

Paschendale, Wytschaete, Bailloul, Poelkapelle u. Langemark genommen.

Die Höhen bei Nieuwelerke und von Wytschaete erstürmt.

Arras, Bethune, Hazebrouk u. Poperinghe unter schwerem deutschen Artilleriefeuer.

Die Ballen beim Kaiser.

Berlin, 17. April. Die Abordnung der Vereinten Landesräte von Dänemark, Estland, Litauen und Oesl., die gestern in Berlin eingetroffen ist, wird in den nächsten Tagen vom Kaiser und vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg im Großen Hauptquartier empfangen werden. Sie überbringt den Beschluss der Landesräte, in dem der Wunsch nach dem Anschlusse an Deutschland und der Freischergenossenschaft mit Preußen ausgesprochen wird, und hofft, daß ihr vom Kaiser und von der deutschen Regierung eine zustimmende Antwort erteilt werden wird.

Die Angst um Dänemark und Calais.

Wie aus London gemeldet wird, spricht die englische Presse von der Absicht Dänemark und Calais zu räumen. „Het Vaterland“ empfiehlt den Engländern eine Bescheinigung ihrer Maßnahmen und glaubt nicht, daß es gelingen wird, die riesigen Vorräte rechtzeitig abzutransportieren. Wenn es den Deutschen erst einmal gelungen sei, Calais als Stützpunkt für ihre U-Boote und Torpedojäger zu gewinnen, dann sei auch Dover bedroht.

Hazebrouk gefährdet.

Rotterdam, 17. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die Engländer verzweifelte Anstrengungen machen, um die deutsche Bedrohung von Calais und Dünkirchen abzumindern. Nach den weiteren Londoner Berichten gilt Hazebrouk bereits als unmittelbar gefährdet. Jedenfalls ist in den Londoner Zeitungen eine Stodung in der Berichterstattung der englischen Pressevertreter an der Front eingetreten.

Schweres deutsches Geschütz.

Genf, 16. April. Dünkirchen und Boulogne wurden in das Kriegsgebiet einbezogen und für Calais steht die gleiche Maßnahme bevor. Arras liegt ununterbrochen unter einem furchtbaren deutschen Feuer. Die wichtigen Eisenbahnknotenpunkte Bethune, Villers, Arras und Hazebrouk liegen seit 2 Tagen unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Auch der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Poperinghe soll in die Reichweite der schweren deutschen Geschütze gerückt sein.

Von Nancy bis Belfort.

Büch, 17. April. Der Walländer „Secolo“ meldet aus Paris: Die deutsche Artillerietätigkeit konzentriert sich auf die Festung Toul. Von Nancy bis Belfort liegen die ersten französischen Linien unter der durch die seit Wochen fortwährenden Beschließung durch den Feind.

Ämtliche deutsche Tagesberichte.

25 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 15. April. Im Sperrgebiet des mittleren Mittelmeeres versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 6 Dampfer, die in gesicherten Geleitzügen fuhren, und 2 Segler, zusammen mindestens 25 000 T. Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wib. Großes Hauptquartier, 16. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Angriffe auf dem Schlachtfeld an der Lys führten zu vollem Erfolge. — Die großen Sprengtrichter aus der Wytschaete-Schlacht 1917 wurden im Handreich genommen. Nach kurzem Feuerkampf erstürmten wir in überraschendem Angriff Bulberghem und die feindlichen Stellungen beiderseits des Ortes. Gegenstände englischer Kompagnien brachten völlig zusammen. Von der Ebene herauf erstiegen unsere Truppen im Angriff die Höhen zwischen Nieuwelerke und Bailloul und entziffen sie in heftigem Nahkampf dem Feinde. Englische

Angriffe gegen Locon scheiterten. — An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme nahm der Artillerie-Kampf nur am Luce-Bach in der Gegend von Moresin und Montdidier größere Stärke an. Bei Abwehr eines von Engländern und Franzosen gemeinsam durchgeführten Angriffs nördlich vom Luce-Bach machten wir Gefangene. — Am Oise-Aisne-Kanal und auf dem Westufer der Noiel führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Finland.

In Lottja (östlich von Helsingfors) nach Ueberwindung schwieriger Eisverhältnisse gelandete Truppen stießen über Lappirack nach Norden vor, brachen mehrfach feindlichen Widerstand und haben die von Lammfors nach Wiborg führende Bahn östlich von Lahti erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 16. April, abends. Die Höhen von Wytschaete wurden erstürmt. Bailloul ist genommen.

Berlin, 16. April. Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16 000 T. Reg.-T. feindlichen Handelschiffsräume versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wib. Großes Hauptquartier, 17. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem blutdurchtränkten Kampffeld der vorjährigen Flandernschlacht besetzte die Armee des Generals Sir v. Armin Paschendale und schob auch bei Beclaree und Ghelubert ihre Linien vor. — Nördlich von der Lys erkümmten die Truppen des Generals Sieger in den frühen Morgenstunden das Dorf Wytschaete, warfen den Feind trotz heftiger Gegenwehr von den Höhen nordöstlich und westlich vom Orte und wiesen starke Gegenangriffe ab. Den südwestlich von Bulberghem in rüdwärtige Linien ausweichenden Gegner drängten wir über den Douvebach zurück. Bailloul und die zäh verteidigten Stützpunkte Cappelnude, nördlich von Bailloul, und Meteren wurden genommen. Mit starkem Kräfteinsatz versuchte der Engländer, gestützt durch Franzosen, vergeblich Meteren und das verlorenen Gelände beiderseits von Moresin zurückzubekommen. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten zusammen. — Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entspannen sich heftige Feuerkämpfe, die auch während der Nacht, namentlich südlich von der Somme anhielten.

Mazedonische Front:

In Vardar-Kampfen in der Strumacene nahmen bulgarische Stoßtruppen 155 Engländer und einige Griechen gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 17. April, abends. Auf dem Kampffeld der vorjährigen Flandernschlacht wurden Poelkapelle und Langemark genommen.

Die Pflicht des Tages.

Von Geheimen Regierungsrat Dr. Voennig.

Nach allen Nachrichten scheint sich die 8. Kriegsanleihe würdig ihren Vorgängern anzureihen. Wieder wird die Opferwilligkeit und die Siegeszuversicht des deutschen Volkes dem Vaterlande gewaltige Mittel zur Fortführung des gerechten Kampfes zur Verfügung stellen. Ein günstiges Ergebnis der Kriegsanleihezündungen hat aber außerdem eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf das Ausland. Es stärkt das Vertrauen der Neutralen auf die deutsche Wirtschaftskraft, hebt den deutschen Wechselkurs und wirkt daher förderlich auf unsere Handelsbeziehungen. Natürlich sind unseren Feinden, besonders den Franzosen und Engländern, unsere Kriegsanleiherfolge, denen sie nichts Ähnliches zur Seite stellen können, ein Dorn im Auge. So greifen sie denn zu dem bei ihnen beliebten Mittel der Verberbung und Lüge, um die deutschen Erfolge in der Heimat wie die im Felde zu verkleinern. Sie streuen aus, die großen Zeichnungen, auf denen die deutsche Kriegsanleihe beruhe, seien nur fiktiv, und be-

haupten wahrheitswidrig, das Volk selbst beteilige sich kaum an der Kriegsanleihe. Diese feindliche Offenive sollte uns zu denken geben, sie soll uns daran erinnern, daß es nicht nur auf die Menge des gezeichneten Geldes ankommt, sondern auch auf die moralische Wirkung, welche durch die vielen kleinen Zeichnungen erreicht wird. Die kleinen Zeichnungen von nur 100 Mark stellen nicht nur diesen Betrag für unsere Rüstungsausgaben zur Verfügung, sondern beweisen auch dem Ausland das unerschütterliche Vertrauen der Masse unseres Volkes auf den Sieg unserer Waffen und auf unsere Wirtschaftskraft. Darum solle ein jeder sich nicht scheuen, auch einen kleinen Betrag zu zeichnen. Manche Wohlhabendere, welche sonst gewöhnt sind, mehrere tausend Mark zu zeichnen, haben vielleicht diesmal solche Beträge nicht zur Verfügung. Wohl aber werden sie nicht un schwer über einen Hundertmarkschein noch verfügen können. Sie mögen sich nicht durch die Erwägung: „Das macht den Kohl doch nicht fett“ davon abhalten lassen, auch diesen kleinen Betrag dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Indem sie die Menge der kleinen Zeichnungen vermehren, vermehren sie auch den gewaltigen moralischen Eindruck der 8. Kriegsanleihe. Das gleiche gilt auch für die Zeichner, welche im Anfang des Zeichnungszeitraumes bereits einen größeren Betrag gezeichnet haben. Sie haben früher gegen Ende der Zeichnungsfrist außerdem einige Hundert Mark verfügbar, die sie noch schnell vor Zoreschluss in Kriegsanleihe umsetzen können. Gerade für die kleinen Zeichnungen bildet die nahegelegene Postanstalt eine besonders bequeme Gelegenheit.

Erprinz von Solms-Hohensolms-Lich gefallen.

Erprinz Philipp von Solms ist gefallen. Der Erprinz, ein Sohn des Fürsten zu Solms-Hohensolms-Lich und der Prinzessin Emma zu Stolberg-Bernigerode, stand im 23. Lebensjahr. Er gehörte früher als Leutnant dem 24. Dragonerregiment in Darmstadt an. Die Schwester seines Vaters, Eleonore, ist die regierende Großherzogin von Hessen.

Zum achten Male

ergeht der Ruf zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe an das deutsche Volk. Zum achten Male soll Deutschlands wirtschaftliche Kraft für seine Verteidigung mobil gemacht werden. Ein weltgeschichtlicher Augenblick ist es, in dem dieser Ruf ergeht. Friede im Osten! Nach 3 1/2 Jahren Krieg hat der Friedensengel seinen Fuß auf die blut- und tränenüberschwemmte Erde gesetzt. Was Hindenburg bei Tannenberg siegreich begonnen, hat er ruhmvoll nunmehr beendet. Aufwärts Nacht ist zerbrochen. Vom Osten droht uns keine Gefahr mehr. Unser ganzes Sinnen und Denken ist jetzt gerichtet auf unsere Heldenschlachten im Westen! Zahlreich haben sie in furchterlichen Schlachten den feindlichen Anführern Stand gehalten, jetzt sind sie drauf und dran, den Feind niederzukämpfen und unsere Fahnen weiter hineinzutragen ins feindliche Land. Paris steht in deutschem Feuer! Auch im Westen stellt Hindenburg jetzt den Zeiger der Weltgeschichte und er deutet, wenn nicht alles trägt, auf einen durchschlagenden Sieg der Mittelmächte, der der Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit ist. Während der Donner unserer Geschütze die ganze Front von den Alpen bis zum Meer erheben läßt, dürfen im Hinterland die Besitzer von Geld und Gut mit dem Viktorialschien nicht säumen. Nicht nur der Finanzminister ist es, dessen Ruf ergeht an den großen und kleinen Sparrer. Unsere Helden an der Westfront selbst fordern von uns, daß wir sie in ihrem Siegeslauf nicht im Stich lassen, der uns das heiligste Ziel, den allgemeinen Frieden, erkämpfen soll. Alle Kräfte müssen zusammengefaßt werden, die militärischen und nicht minder die wirtschaftlichen, die Zeichnung auf die achte Kriegsanleihe ist so wichtig wie die Zufuhr von Munition und Kriegsgerät an die Front. Darum tue jeder seine Pflicht! Jeder Deutsche muß Kriegsanleihe zeichnen, soviel er kann. Keiner darf fehlen beim Aufmarsch der Milliarden. Trag Dein Teil zum Ganzen bei. Ob es noch so wenig sei, Großes wird aus dem Geringen und dem Großen wird's gelingen.

Wohnungsfrage nach dem Kriege

Wagnissen des Bundesrates: Wohnungstätigkeit.
In diesen Tagen wird sich der Bundesrat mit einem Vorschlage auf Durchführung einer statistischen Aufnahme des Wohnungswesens im ganzen Reiche zu beschäftigen haben.

Der Auf nach gründlicher Aufklärung der Lage des Wohnungsmarktes ist in der letzten Zeit recht laut ergangen. Die Verschleibungen in der Bevölkerung infolge der Munitionsfabrikation, dann infolge des Krieges überhaupt haben an verschiedenen Stellen eine bedenkliche Wohnungsnot verursacht. Unter diesen Umständen erscheint es Pflicht des Reiches, sich mit dieser Sache ernsthaft zu beschäftigen, zumal nach dem Kriege eine derartige Not die Regel ist. So wurden 1871 nach dem Kriege in Berlin Zustände festgestellt, die jeder Beschreibung sparten. Eine Broschüre aus jener Zeit stellt folgendes fest:

„Die Wohnungsnot sieht in Berlin in erster Linie und welche Konsequenzen aus ihr hervorgehen werden, läßt sich leicht erkennen, wenn wir uns die Zustände ermaßen, daß die ärmeren Einwohner durchschnittlich fast die Hälfte ihres Einkommens auf Miete verwenden müssen. Schon bei der letzten Volkszählung vom Jahre 1867 gab es in Berlin nach den damaligen offiziellen statistischen Angaben 14 292 Kellernwohnungen mit über 83 000 Bewohnern, d. h. neun Prozent der ganzen Bevölkerung waren gezwungen, in zum größten Teil recht ungesunden Kellerräumen zu wohnen, ein Prozentsatz, der in Paris und Wien nicht erreicht ist. Ferner hatten 18 534 Wohnungen keine Küche, und 22 665 Wohnungen nicht einen einzigen heizbaren Raum. Ueberbevölkerte Wohnungen, worunter man solche versteht, welche in einem heizbaren Zimmer 6 bis 10 und in zwei heizbaren Zimmern 10 bis 20 Personen beherbergen, gab es 15 574 mit 111 280 Bewohnern und 58 736 Kindern; also ungefähr 15 Prozent der Gesamtbevölkerung wohnten schon damals, vor vier Jahren, in überbevölkerten Wohnungen. Seitdem hat aber die Bevölkerung nach der neuesten Volkszählung um weit über 300 000 Seelen, die zum allergrößten Teil, wie wir schon früher hörten, dem Proletariat angehören, zugenommen, und gebaut ist seitdem bekanntlich sehr wenig für diese Klassen. Nach einem von Dr. Schwabe dem Direktor des Berliner statistischen Bureaus, Anfangs März im dortigen Bezirksverein über die „Berliner Wohnungsverhältnisse“ gehaltenen Vortrag wohnen gegenwärtig 375 000 Personen in Wohnungen mit nur einem heizbaren Zimmer, 181 000 mit zwei Zimmern. Immer stärker drängen die Vermieter auf die Mieter, weil sie selbst auch gedrückt werden. Ueber drei Viertel des gesamten Berliner Grundwertes gehört nicht den Vermietern, sondern den Gläubigern an.“
Wenn anderthalb Millionen Familienväter oder solche, die es werden wollen, gefallen sind, dann tönnte auch noch vierjähriger Unterbrechung der Bau-tätigkeit kein Mangel eintreten. Über die Verschleibungen sind doch groß und die Erfahrungen von 1870/71 mahnen zur Vorsicht, wie die obigen grauenhaften Hoffstellungen ergeben.

Die englischen Arbeiter drohen.

Vor einer Regierungskrisis?

Die „Daily News“ teilt mit:
Seit Ende der Woche wurde die Lage für die Regierung schwierig. Die Arbeiter-Minister berieten darüber, ob sie die Regierung noch unterstützen könnten. Es heißt, daß die Partei gegen die Einführung der Dienstpflicht in Irland ohne gleichzeitige Einführung von Homesteads ist und daß Barnes mit der Politik der Regierung bezüglich der irischen Dienstpflicht ganz und gar nicht einverstanden ist. Wahrscheinlich werden die drei vereinigten ausführenden Arbeits-ausschüsse die Arbeitsminister auffordern, aus der Regierung auszutreten.

Die englischen Arbeiterorganisationen haben schon wiederholt mit ihrem Abfall von der Regierung gedroht; bisher ist es stets dem Geschieß Lord Georges gelungen, sie noch festzuhalten und das wird ihm auch jetzt wohl wieder gelingen.

Vom U-Boottkrieg.

U-Boot-Beute.

Im Berrgebiet des mittleren Mittelmeeres versankten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 6 Dampfer, die in gerüsteten Geleitzügen fuhren, und 2 Segler. Zusammen mindestens 25 000 Briten- registrierten.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Im „Nautical Magazine“, der Fachzeitschrift englischer Schiffsoffiziere, findet man die Aufschrift eines 1. Offiziers, der auf einem 7500 Br.-Kilo. großen Transportdampfer bedienstet ist und Klage über die hohen Löhne der Mannschaften gegenüber den Gehältern der Offiziere führt. Während das Einkommen der nautischen Offiziere einschließlich aller Zulagen 19 und 16 Pfund Sterling (380 und 320 Mark) im Monat beträgt, verdienen von den 9 Deckleuten, unter denen nur 3 Briten seien, 7 außer freier Verpflegung an Bord je 19 Pfund Sterling, genau soviel wie der letzte Ingenieur. Der „Drachfische“, ein sachgebildeter Telegraphist, beträgt 7 Pfund Sterling, der Kajüt-wächter (Diener), ein Kuli, dagegen 13 Pfund Sterling monatlich, ebensoviel wie der Obersteuermann. Diese Mannschafslöhne sind zum Teil fünfmal so hoch wie die Friedenssätze. Sie beweisen, inwieweit hohe Löhne die englischen Reder infolge des U-Boottkrieges zahlen müssen, um überhaupt Leute für die Besatzung der Schiffe zu bekommen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die ungeheure Halbjahresrente.

Vom 15. Oktober 1917 bis zum 15. April 1918 haben die Mittelmächte über 517 000 Gefangene gemacht, 7246 Geschütze, gegen 20 000 Maschinengewehre und mehr als 300 Tants erbeutet. Außerdem fielen über 100 Panzerkraftwagen, 630 Autos, 7000 Fahrzeuge und unüberschaubares Eisenbahnmateriale in ihre Hände. Unter diesem befindet sich über 800 Lokomotiven und 3000 Waggons. Die Bestände der Munitionsdepots sind

noch nicht annähernd festgesetzt. Es wurden über 1100 Flugzeuge und mehr als 100 Zerstörer abgegriffen. Die Beute an sonstigem Kriegsmateriale, Bioniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken, die Bestände der Verleibungs- und Verschleißdepots, konnten zahlreich bisher noch nicht annähernd festgesetzt werden.

Das bedrohte Kohlengebiet von Bethune.

Die französischen Blätter sind über den Anfang der Offensive bei Arrmentieres und La Bassée ziemlich besorgt und bemerkt, die Operation als eine Diversion hinzustellen. Einige Blätter, vor allem die sozialistischen, betonen allerdings, daß die Deutschen bereits am ersten Tag einen großen Erfolg errungen hätten. „L'Heure“ erklärt, das Kohlengebiet von Bethune, das gerade im Südwesten des Operationsgebietes liegt sei schwer bedroht. „Berite“ hält es sogar für wahrscheinlich, daß Bethune mit seinen Minen nicht mehr gerettet werden kann. „Echo de Paris“ deutet an, daß die Engländer alle verschleibbaren Truppen heranziehen um dieses Gebiet, das für die ganze Industrie Frankreichs von so außerordentlichem Werte sei, für die Entente zu erhalten.

Frankreich ist besorgt.

Die französischen Blätter sind über den Anfang der Offensive bei Arrmentieres und La Bassée ziemlich besorgt und bemerkt, die Operation als eine Diversion hinzustellen. Einige Blätter, vor allem die sozialistischen, betonen allerdings, daß die Deutschen bereits am ersten Tag einen großen Erfolg errungen hätten. „L'Heure“ erklärt, das Kohlengebiet von Bethune, das gerade im Südwesten des Operationsgebietes liegt, sei schwer bedroht. „Berite“ hält es sogar für wahrscheinlich, daß Bethune mit seinen Minen nicht mehr gerettet werden kann. „Echo de Paris“ deutet an, daß die Engländer alle verschleibbaren Truppen heranziehen um dieses Gebiet, das für die ganze Industrie Frankreichs von so außerordentlichem Werte sei, für die Entente zu erhalten.

Soch als letzter Helfer Frankreichs.

Amst. wird mitgeteilt: Die französischen und die britische Regierung sind übereingekommen, dem General Soch den Titel eines Oberbefehlshabers der alliierten Armeen in Frankreich zu übertragen.

Die Landung in Helsingfors.

Trotz dichten Nebels und Pakets Feueren die deutschen Seestreitkräfte Helsingfors am Morgen des 13. April an. Außerhalb des Hafens begegnete man dem russischen Kriegsschiff „Hjort Welkt“ und einem großen russischen Transportdampfer und Eisbrecher mit Tausenden von Angehörigen der russischen Marine und deren Familien an Bord auf dem Wege nach Kronstadt. Das Kriegsschiff grüßte; es hatte die weiß-rote Flagge als Zeichen neutraler Haltung gesetzt. Diese Flagge wehte auch über der wegen ihrer Ausdehnung und Stärke berühmten Seebestattung und auf den im Hafen zurückgebliebenen russischen Kriegsschiffen. Vor dem Duchturm Grahara gab ein großer bliger Pfled



Die Revolution in Helsingfors

im Eise, sowie Schiffsräume, Torpedostell usw. den Platz an, an dem drei englische U-Boote bei der Nachricht von unserer Annäherung gesprengt worden waren.

Sofort nach der Ankunft des deutschen Geschwaders wurde das Landungsferbs noch am späten Abend des 12. April abgeschickt. Note Gardisten verfuhrten durch Maschinengewehrfeuer die Annäherung zu verhindern. Sie mußten aber nach Eingreifen der Geschütze der Minenschiffe und der Begleitschiffe den Widerstand aufgeben.

Gegen 2 Uhr nachmittags war der schwerste Kampf überstanden. Die Notizen ergaben sich allmählich. Die Hauptführer waren insbesondere im Palast des Generalgouverneurs, im Senatshaus und im kaiserlichen Palast verborgen. Zahlreiche herbeistreichende Anhänger der Weissen Garde wurden bewaffnet und für die weitere Säuberung der Stadt von den noch vielfach verborgenen Notizen zum Ein sammeln der erbeuteten Waffen, Wachtbinden usw. verwendet.

Die bis dahin wie ausgestorbene schöne Stadt war bald schwarz von festlich bewegten Menschen, die die Matrosen und Jäger immer wieder mit Hödrufen begrüßten, mit Blumen besenkten, auf offener Straße bewirteten und den Offizieren die Hände zum Dank drückten. Seit zwei Monaten unterdrückte bürgerliche Zeitungen gaben noch im Laufe des Nachmittags Extrablätter heraus mit begeistertem Dankauslassungen an Deutschland. Oessentliche und viele Privatgebäude sind besaggt, darunter auch viele mit deutschen Fahnen.

Verhältnismäßig wenig Verluste.

hatten wir in den letzten Kämpfen. Der Chef des Selbstmilitärswehens Schjernerig erklärte einem Pressevertreter:

„Soweit es die Verhältnisse irgend zulassen, wird mir täglich von allen Gemeinderten über die Zahl und Art der zugehenden Verwundeten berichtet. Wenn ich auch nicht in der Lage bin, Ihnen absolute Zahlen

geben zu können, so halte ich mich doch für befugt, Ihnen gegenüber hervorzuheben, daß trotz der außerordentlichen Ausdehnung des Kampfgebietes die Verluste keineswegs die früheren der weniger ausgedehnten Kampfhandlungen übertreffen. Auch sind die Verluste überaus gering, wie außergewöhnlich gering die Zahl der schwerer Verwundeten ist.“

Inseln bedrohten hätten wir sehr wenig schwere Artillerieverluste; überhaupt sei der Anteil der Leichtverwundeten außerordentlich groß im Verhältnis zu den Verlusten überhaupt.

Paris wird weiter beschossen.

Nach einer „Matin“-Meldung hat die Beschichtung Montag nacht nur einen verhältnismäßig geringen Schaden hervorgerufen. Ein Geschöß kreuzte auf einer gepflasterten Straße, die tagsüber sehr belebt ist, und rief ein Herben des Kanakationsobers heroor. Ein anderes sprengte eine Mauer in einem Geböß in die Luft. Keine Menschenopfer. Die Pariser legten, wie „Matin“ behauptet, keinerlei Beunruhigung an den Tag.

London's Angst vor Fernbeschichtung.

In der „Ball Mall Gazette“, einer sehr angesehenen englischen Zeitung, heißt es:

Wir hören, daß in offiziellen Kreisen eine sehr bedauerliche Meinung herrscht, die Möglichkeiten des deutschen Ferngeschößes herabzusetzen. Die Pariser sehen in ihm jedoch nicht nur ein Fahrmarktswunder. Es liegt durchaus innerhalb des Bereichs der Möglichkeit, daß wir in London eines schönen Morgens eine unangenehme Ueberbarrung erleben, denn nachdem unser fleißiger und praktischer, wenn auch barbarischer Feind, einmal so weit gelangt ist, wird er sich wahrscheinlich damit nicht zufriedengeben. Wir möchten gern wissen, was unsere Behörden in der Sache tun. Wir müssen, sie möchten uns glauben machen, daß sie hinter dem ihre Tätigkeit verborgenden Zähler Wunder verrichten. Das wäre wünschenswert, aber die ungeliebte Erfahrung lehrt uns, daß sie vielleicht schlafen. Das Geschöß ist keine Wüßgeburt, sondern die praktische Erweiterung von britischen Experimenten vor dreißig Jahren. Im Jubiläumjahr waren unsere Sachverständigen bis zur Idee der Ausführung des Geschößes gelangt, das jetzt von den Deutschen vervollkommen worden ist. Sir George Greenhill weist uns darauf hin, daß das Geschöß auf deutscher Linien Schiffen montiert werden könnte. Dann wären unsere Geschütze übertroffen, und es ergäbe sich eine ernste Lage. Wir wissen, man glaubt, es gäbe kein Schiff, das solche Waffen tragen könnte, aber wir bezweifeln diese vermeintlichen Versicherungen, nachdem wir so oft überbracht worden sind.“

Nachmachen können auch sie.

Wie ein holländischer Mann aus London erzählt, hat der Unterstaatssekretär des Krieges, Mac Bherjon, einem Parlamentarier schriftlich geantwortet, daß es möglich sei, eine Kanone herzustellen, die weiter als achtzig Meilen schießt. Die nötigen Maßnahmen seien bereits getroffen.

Das wäre ja schon allerlei, wenn es keine Flunzerei ist. Nur ist der hier angebotene Schieß-Wettbewerb bedenklich; denn was wollen die Gegner damit? Wollen sie mit diesen schweren und kostspieligen Geschützen etwa die einzelnen Schützengräben beschießen? Berlin liegt aber doch zu weit dafür.

Neue englische Dum-Dum-Geschöße.

Die jüngste Untersuchung des üblichen englischen Geschößes ergab, daß das Geschöß aus dem Stahlmantel besteht und einen geteilten Bleikern, dessen kleinerer Teil in der Mantelspitze, der größere unten im Geschöß liegt. Der Stahlmantel ist so wenig widerstandsfähig, daß er beim Entfernens des Geschößes aus der Hüfte ohne weiteres abbricht. Trifft also das Geschöß auf Widerstand, so schlägt durch den Sornwärtschlagung der hintere Kern des Bleikerns gegen das Blei in der Spitze und springt unter Zerreißung des dünnen Stahlmantels nach allen Seiten. Dieses, dem Aussehen nach von einer normalen Patrone nicht zu unterscheidende Geschöß ist also seiner Wirkung nach dem bisher festgestellten feindlichen Dum-Dum-Geschöß mit abgeplatteter Spitze völlig gleich.

Die englischen Dum-Dum-Geschöße.

Englische Explosivpatronen wurden westlich der Ancee küstenweise in Hurten verpackt gefunden. Die Patronen tragen die Aufschrift: „Explosiv“, die Patronen hüllen sind rötlicher gefärbt als die gewöhnlichen, das Geschöß selbst ist im vorderen Teil mit Papler gefüllt und plagt bei Auftreffen schon bei leichtem Widerstand auseinander. Es ist ein Dum-Dum-Geschöß, das fabrikmäßig so hergestellt wird, daß es äußerlich ohne weiteres von der gewöhnlichen Infanteriepatrone nicht zu unterscheiden ist.

Die unabhängige englische Arbeiterpartei für Czernin.

Auf ihrer Jahresagung in Leicester hat sich die unabhängige englische Arbeiterpartei vollkommen auf den Boden Czernins gestellt. Sie verlangte, daß die britische Regierung sofort sich zur Eröffnung von Verhandlungen auf der Basis der Räumung der besetzten Gebiete, Wiederherstellung der eroberten Staaten und Abrüstung bereit erklären soll. Snowden führte aus, daß auch die neue Offensive wahrscheinlich keine militärische Entscheidung bringen wird, was er als Beweis annimmt, daß der Militarismus sich selbst überlebt hat und seine Selbstvernichtung herbeiführt. Deshalb muß die jetzige britische Regierung verschwinden und die ebenfalls unfähige französische Regierung mitreißen. Die neue britische Regierung muß durch militärische Geseimabkommen gebunden und — wie Kad-downe sagt — bereit sein, jeden Weg zu versuchen, der zum Frieden führen kann.

Wenn die radikale englische Arbeiterpartei sich sogar mit dem konservativen Führer Kad-downe zusammantun will, dann wird dieser Friedenswille nicht mehr lange überleben werden können.

Ein amerikanischer Stützpunkt im Mittelmeer?

Nach Berichten aus italienischen Schiffahrtskreisen soll eine amerikanische Marinekommission zurzeit die Balearen bereisen, um festzustellen, ob die Inseln sich für die geplante Einrichtung eines amerikanischen Stützpunktes zur Verforgung der amerikanischen Seestreitkräfte im Mittelmeer eignen. Es wurden bereits mehrere amerikanische Konsulatsagenten für die Inseln ernannt.

In England, in South Shields — so schreibt die „Wochenschrift“ — habe sich ein Arbeiter vor Gericht zu verantworten, weil er seinem Arbeitsgenossen ge- sagt hätte: „Der Krieg dauert noch 2 Jahre und dann werden wir die deutsche Plage hier im Lande leben.“ Zur Verteidigung wurde ausgestellt, solche Gespräche seien unter Arbeitern üblich. (Sehr bezeichnend!)

Der Krieg — amerikanischer Sport.

Im Verlaufe des Verhörs, dem sich der ameri- kanische Kriegsminister Baker vor dem Senatsaus- schuss für militärische Angelegenheiten zu unter- werfen hatte, brachte laut „New York Times“ Senator Wood folgende Angelegenheit zur Sprache: „Es sei ihm in einem Privatbriefe mitgeteilt wor- den, daß eine ganze Anzahl von Offizieren und Mannschaften in der amerikanischen Armee ganz ohne ihre deutschfreundliche Gesinnung in Gesprächen bekümmert und kein Wort über ihren Sym- pathien für Deutschland machten. Er wisse von zwei Fällen, wo General Pershing, der Oberkommandierende in Frankreich, einen Offizier und einen Feldgeistlichen nach Amerika zurückgeschickt habe wegen allzu großer Deutschfreundlichkeit.“

Kriegsminister Baker erklärte auf Befragen, daß er nur von einem Falle dieser Art wisse. Er werde die Sache natürlich untersuchen lassen und den betreffenden Offizier, falls das Beweismaterial ge- nügend sei, vor ein Kriegsgericht stellen. Offenbar ist für diese Leute der Krieg eine Art Sport, ein besseres Fußballspiel.

Ein italienischer Deputierter als Mannwahrer.

Der italienische Deputierte Dr. Giordani (offizieller Sozialist) wurde wegen „deistlicher Denkschriften“, die er in Gegenwart mehrerer Personen im November im Eisenbahnwagen tat, zu drei Monaten Gefängnis und 200 Lire Buße verurteilt.

Politische Rundschau.

Der Kellerausschuss des Reichstages tritt am Dienstag, den 16. April, 1 Uhr nachmittags, zu einer Besprechung der Geschäftsliste zusammen.

Staatssekretär v. A. H. L. M. A. begab sich zum Vortrag beim Reichskanzler ins Große Hauptquartier.

Zur Sache Scher-Binnow teilt dessen Rechtsbeihand Dr. Görres u. a. mit, Herr v. Scher-Binnow hat sich auf Erlauchen zweier launischlich erfahrener Herren, die je 1/20 Anteile nahmen, mit 1/10 Anteil an der Baumwollfabrik beteiligt, weil ihm die lohnende Beschäf- tigung der damals arbeitenden Arbeiterfrauen in hohem Grade erwünscht erschien. Er ist wieder Ge- schäftsführer noch sonstige von Einfluss auf die Fabrikation und Preisbestimmung der Gesellschaft gewesen. Die Baumwollfabrik hat mit einem Auftrage von 8, nicht, wie ein Reichstagsabgeordneter behauptete, 28 Mil- lionen Säcken begonnen. Die Verhandlungen über die Er- teilung des Auftrages sind nicht von Herrn v. Scher geführt worden. Die Preise waren stets angemessen. Von dem auf das ganze Geschäftskapital entfallenden Bruttogewinn von 4,6 Millionen sind allein an Steuern und Abgaben usw., wie die Bücher unabweisbar ergeben, 87,97 Proz. abgeführt, wozu noch weitere Ab- gabe hinzutreten werden, so daß ich erwäge, ob nicht das Kontraktverfahren über das Gesellschaftsvermögen beantragt werden soll, damit die verschiedenen Fidei commissarisch vertriebt werden. Die Lohnzahlungen an die Arbeiterinnen sind nach den vorgezeichneten Normalsätzen gezahlt, wie das Gewerbegericht und der Schneiderverband nach Prüfung anerkannt haben. Die erhobenen Klagen waren ausnahmslos ohne Erfolg für die Klägerinnen.

Für das gleiche Wahlrecht in Preußen hat der „Deutsche Bauernbund“ Stellung genommen: In der in Stendal abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen Bauernbundes wurde beschloffen, folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten, Ministerpräsidenten Dr. Hildebrand zu senden:

„Die Generalversammlung des Deutschen Bauern- bundes steht rückhaltlos auf dem Boden der zur Ver- mittlung des gegebenen Königswortes eingebrachten Botschaft der Staatsregierung. Sie bittet die Staats- regierung, den Forderungen aufzunehmen, den ihr und dem preussischen Volke eine solche locale Kom- missionenheit hingeworfen hat. Eine Auf- lösung des Abgeordnetenhauses würde selbst unter dem Verfassungsvertrag klar zu erkennen geben, daß auch der hiesige Widerstand der Reaktion dem Bündnisse von König und Volk unterliegen muß.“

Eine Entschließung der Versammlung spricht sich für die Einführung des gleichen Wahlrechts aus und weist die Bestimmungen über die Herrenhaus- reform auch in der Ausschussfassung zurück, daß sie den nach Millionen zählenden landwirtschaftlichen Be- trieben unter 1 1/2 Hektar im Gegensatz zu allen anderen Berufen keine Vertreter gewährt. Eine Ab- lösung des gleichen Wahlrechts würde den inneren Frieden aufs schwerste gefährden.

Im Volksrecht des Reichspostgebiets ist während des März die Zahl der Postbeständen um 1 1/2 bis 1 1/4 auf 199 450 am Monatsende gestiegen. — Der Be- zugsanfang hat 9827 Milliarden Mark betragen. Bar- geldlos wurden 6831 Milliarden Mark bezogen. Bar- druck zu Anträgen auf Eröffnung eines Postkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Ein unbegründetes Gerücht. Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt: „In der „Täglichen Rundschau“ wird behauptet, der Abgeordnete Cziberg habe im Ra- nar 1917 mit Wissen des damaligen Reichskanzlers durch Vermittlung eines holländischen Journalisten ein Friedensangebot gemacht, das auf einen Frieden um jeden Preis herausgekommen sei. Daß mit Wissen des damaligen Reichskanzlers eine derartige Aktion gemacht worden sei, ist, wie wir schließen können, völlig unbegründet.“

Zwei Steuererhöhungen werden dem Reichstag, der am heutigen Dienstag wieder zusammentritt, vom Reichsfinanzamt vorgelegt werden. Die Vorlagen sind zum Teil recht tiegreifend und werden ein schweres Stück Arbeit seitens der Volksvertreter erfordern. Was diesmal an Steuern aufgebracht werden muß, um die Reichsfinanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen, überschreitet bei weitem alle früheren Steuernotwendigkeiten.

Mit den Konsumnahrungsmitteln hat sich der Vor- stand des Verbandes der Preussischen Landkreise be- schäftigt. Es wurde mit Bedauern davon Kenntnis ge- nommen, daß das Reich sich nicht als verpflichtet betrachte, den Konsumnahrungsmitteln die Zinsen zu erlassen, die sie für die zur Zahlung der Familien- unterstützungen aufgenommenen Darlehen aufwenden müssen. Der Vorstand beschloß, den Standpunkt fest- zuhalten, daß die Erstattung dieser Zinsen Sache des Reiches sei, und nötigenfalls auf eine Gesetzesänderung zu dringen. Den Hauptteil der Erörterungen bean- spruchten im Anschluß an die vorhergehenden Be- ratungen des Kriegswirtschaftsausschusses Fragen der Kriegsschädigtenfürsorge sowie die Befreiung der landwirtschaftlichen Organisationen einerseits und des Handels andererseits in bezug auf die Kriegswirtschaftliche Organisation. Im Anschluß an die Sitzung fand am Wunsch des Verbandes der Ge- treide- und Futtermittelvereinigungen gleichfalls eine Besprechung des Vorstandes mit Vertretern dieses Ver- bandes statt.

Oesterreich: Czernins Rücktritt.

Der Oesterreich-ungarische Außenminister Graf Czernin hat sein Abschiedsgesuch eingereicht und der Kaiser Karl hat es angenommen, ihn aber bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit der Fortführung der Geschäfte betraut.

Der Rücktritt ist erfolgt, weil dem Grafen Czernin vom Kaiser keinerlei Kenntnis von dem Briefe an dessen Vetter Sirixus v. Bourbon gegeben worden war.

Dänemark: Parlamentswahl.

Es ist die erste Wahl nach dem neuen Wahlgesez von 1915. Der demokratische Charakter dieser politi- schen Reformen drückt sich in der neuen Zusammen- setzung des Landsting, der Ersten Kammer Dänemarks, der bisherigen Højraadet des Konservatismus, scharf aus. Der Hauptunterschied liegt darin, daß das Min- derstater für das Stimmrecht zur Ersten Kammer höher ist, als dasjenige für die Wähler zur Zweiten Kammer (Højretting), so daß das Durchschnittsalter der gesamten Wählererschaft höher wird, was man als eine Sicherheit für die konservativen Interessen betrachtet. Schließlich sind diese Wahlen auch die ersten in Dänemark, bei denen Frauen und Dienboten als Wähler den Männern hinsichtlich des aktiven und passiven Wahl- rechts vollständig gleichgestellt sind.

Alle diese Neuerungen gestalten den Ausgang der Wahlen etwas ungewiß. Von allen Seiten wird je- doch die Fortdauer der älteren Politik der gegen- wärtigen Regierung gewünscht, selbst für den Fall, daß das Ergebnis der Wahlen zu einem Wechsel der Regierung führen sollte. Sämtliche Parteiführer er- kennen einmütig an, daß das energische Verhalten des Ministers des Innern Svendens an dem Grundtag absoluter und gleichmäßiger Neutralität die einzige für Dänemark mögliche Politik ist.

Ukraine: Sie will Befreiung haben.

In Kiev wurde unternommen eine außerordent- liche Sitzung des ukrainischen Parlaments, „Zentralna Rada“ abgehalten, die Zweck der befürachteten Frage war. Alle Fraktionsführer im Parlament haben energisch gegen die internationale Spekulation der rumänischen Regierung Protest erhoben. Sie haben darauf hingewiesen, daß dieser Anschluß nicht nur dem Wunsch der Ukrainer, Deutschen und Bulgaren in Befreiung nicht entspricht, sondern auch nicht dem Wunsch der moldauischen Bevölkerung selbst.

Die Beschlüsse des sogenannten befürachteten Kon- gresses, des „Spatal Ceri“, welcher im Beisein des rumänischen Ministerpräsidenten Marghiloman den An- schluß Befreiung an Rumänien beschloffen hat, sind nur mit 36 Stimmen gegen 3 Stimmen bei 33 Stimmenthaltungen gesagt worden. Abwesend waren 13 Mitglieder der Versammlung.

Aus aller Welt.

Es kommt eine Zeit, wo der Krieg vorbei ist. Schon jetzt werden wir darüber beruhigt, daß für diesen Fall die weitesten Maßnahmen schon getroffen sind, damit alle Heeresangehörigen wieder ihrem bür- gerlichen Beruf zugewandt werden. Die näheren Be- stimmungen werden rechtzeitig bekannt gegeben werden. Es besteht jedenfalls nicht die mindeste Gefahr, daß der eine vor dem anderen zu spät kommen wird. Jeden- falls kann augenblicklich allen Kreisen nur dringend empfohlen werden, sich von keinerlei Nachrichten be- unruhigen zu lassen. Wenn die Zeit gekommen ist, wird es sich zeigen, daß die Ueberführung der Heeres- angehörigen in das Wirtschaftleben ebenso vorsorglich von der Heeresleitung vorbereitet worden ist, wie seinerzeit die Mobilisierung.

Sonder-Zabai an unsere Kriegsgefangenen in England. Den Angehörigen unserer in englischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Landsleute wird zum großen Teile nicht bekannt sein, daß in den englischen Gefangenengärten eine harte Beschränkung des Zaba- verkaufs eingetreten ist. Sicherlich würde unter diesen Umständen unsere Kriegsgefangenen in England durch Uebersendung von Zabai eine besondere Freude bereitet werden — Aber bitte kein Augenlaß!

Hütet Euch vor dem Photographie-Schwindel. In der Annahme, daß viele Angehörige der auf dem Felde der Ehre gefallenen ein großes Interesse daran haben, aus kleinen Photographien ihrer Lieben Be- züge zu erlangen, diesen Agenten ist mit großer Vorsicht zu begegnen. In vielen Fällen kommt es ihnen nur auf die Anbahnung an. Deshalb ist besonders hierin Zurückhaltung und recht genaue Prüfung aller vor- gelegten Bedingungen geboten. Vor allem unter- schreibe man nichts! Der Schwand beläuft sich bis auf 100 Mark.

Vom Holzschuh muß jetzt mancher etwas erfah- ren, der früher nie daran gedacht hat. Jetzt geht es das Kaufen in solchen Dingen erlernen. Und doch ist es kein Kunststück, das Holzschuhlaufen, vielmehr besteht die ganze Kunst darin, wie der Holschneider mit etwas flecken Beilen zu marschieren. Durch einen wiedrigen Wang geht man sich in Holzschuhen müde und reißt leicht die Knollen der Schuhe ein. Auch das Klappern wird merklich gedämpft, wenn man diese Regel beachtet.

Achtet. Aber geschahert muß werden. Ueberflüsse ge- hören bald ins Reich der Vergangenheit, darum klap- pern wir!

Die Frühling kommt. Er hat es jetzt sogar sehr eilig. Die Witterung war seit Ostern nicht gleich- mäßig. Stellenweise, namentlich nach Osten hin, waren die Ekerstage prachtvoll, anderswo herrschte Regen vor. Dann kamen warme Tage und frische Weiler, bis sich die letzten ausbreiteten. Abkühlung, aber auch den erlittenen Regen brachte. In den letzten warmen Tagen hat der Frühling einen erheblichen Schritt nach vorwärts gemacht. Nicht nur alle Sträucher im Garten und an den Hecken, sondern auch die Bäume tragen jetzt jenes zarte hellgrüne Kleid, in dem sie sich nur während weniger Wochen zeigen, und das durch seine duftige Frische so entzückend wirkt. In den Gärten ist man überall mit dem Pflanzen von Kartoffeln beschäftigt, trotzdem die Jahreszeit noch reichlich früh ist.

Verhohene Mollereien aus dem Militär- being. Fünf Waggon's Edeur Mäse, die für die Front bestimmt waren, sind auf dem Bahnhof Bedau bei Durburg durch Veranlassen von Frachtbriefen verho- ben worden. Der Käse wurde als Schmuggelware an industrielle Werke verkauft, wo er von der Mit- tärüberwachungsstelle zum Teil noch beschlagnahmt werden konnte. Mehrere der Täter, darunter auch Bahn- angestellte, wurden verhaftet.

Fünf Bauerngüter durch Blitzschlag vernichtet. In Bahren bei Böhnd wurden infolge Blitzschlages fünf Bauerngüter durch Großfeuer vernichtet. Drei der Geschädigten fielen im Felde.

Ein Mord in die Öffentlichkeit. Der Stendaler Magistrat sieht sich veranlaßt, im „Allmäcker“ folgende Klage in die Öffentlichkeit anzutreten: „Die hiesige Stadtverwaltung, Beamte und Privatpersonen werden seit Monaten in gemeiner Weise durch Briefe und Karten verleumdet. Um dem Belag endlich das niederrichtige Handwerk zu legen, und ihn der verdienten Strafe entgegenzuführen, bittet der Magistrat das Publikum um Beistand bei der Ermittlung des Täters. Es wird eine Belohnung von 10 Mark zu- geschickt. In unserem Schaufenster ist einer der Schmähbriefe ausgehängt. Es dürfte nicht schwer sein, aus der Handschrift den Uebelthäter festzustellen. Der Name des Anzeigers wird geheim gehalten. Angaben wolle man im Rathaus, Zimmer Nr. 13, machen.“

Verhängnisvoller Fadel. Weil er einen Fadel im Gesicht nicht beachtet hatte, zog sich ein Bahnbeamter in Wenthin eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen der 40 jährige Mann nach kurzer Zeit unter Schmerzen verstarb.

Wann hört dieser Leichtsinns an? Ein Todes- opfer hat wieder das Ausgehen von Petroleum auf was Feuer gefordert. Als eine Witwe in Bremen mor- gens den Herrn angezündet hatte, legte sie sich noch eukrige Zeit nieder. Inzwischen fanden am ihre beiden 11 und 6 Jahre alten Knaben auf und plötzlich hörte die Mutter einen lauten Knall und Schreie in der Küche, wo sie die Kinder in 3 Lammern stehend vorand. Wie sich herausstellte, hatte einer der Knaben Petroleum in das nur glimmende Feuer gegossen, dabei war der Inhalt der Kanne explodiert. Der jüngste Knabe ist gestorben. — In München hatten zwei Kinder beim Spiritus nachgesehen dasselbe Schicksal.

Vernichtung der Jugend-Seele. In Frankfurt a. M. erbrachen 6 Knaben im Alter von 9—12 (3) Jahren eine Wohnung und plünderten diese gründlich aus. Als die Missethäter am nächsten Tage im gleichen Hause in eine zweite Wohnung eindringen wollten, wurden sie urchert und der Polizei übergeben.

Gerichtssaal.

Im Wochprozeß Kieper, in dem kürzlich die vor 7 Jahren unter dem Verdachte der Ermordung ihres Mannes und anderer Angehörigen zu Tode ver- urteilte, nachher zu lebenslänglichem Justizhaus be- dingte Frau Gutsbejer Kieper, im Wiederaufnahme- verfahren freigesprochen wurde, ist jetzt der Freige- spröchen eine Entschädigung für die erlittene Strafe zugesprochen worden. Die Ansprüche, welche darauf- hin Frau Kieper an die Staatskasse stellen wird, dürften nicht gering sein. Es ist ihr inzwischen nicht nur ihr ganzer Güterbesitz verpfändet und in die Hände des Gemeindevorstehers von Klein-Elsau bei Schwab, ihren früheren Wohnort übergegangen, sondern sie hat auch ihr ganzes Vermögen durch Gerichts- und andere Kosten verloren. Ihr Anspruch stützt sich auf § 5 des Gesetzes vom 21. Mai 1898 betreffend die Ent- schädigung der im Wiederaufnahmeverfahren Freige- spröchenen.

Eine schon mehr humoristische Gänsegeheide beschäftigte die Hagener Strafkammer. Die Ehefrau W. Altena aus Gensberg hatte in der „Reiziger Bestäubung“ eine Anzeige erlassen, wonach sie sechs Stroh schneeweisse italienische Gänse für 100 Mark liefern könne. Es liefen 17 Bestellungen und was die Hauptsache war, auch die nötigen Gelder aus aller Welt ein, aber die Angeklagte hat auch nicht einen einzigen der heute so gefächten Beuten geliefert. Sie erklärte vor Gericht unter allgemeiner Heiterkeit, daß die Gänse bei einem Bremerfelder Bauern von dort angeblich vor- handenen Gänsen, denen Eier untergelegt werden sol- len, ausgebrütet werden sollten, indes wußte der Herr Bauer von gar nichts. Da die Angeklagte in 5 hollen das Geld nicht zurückgezahlt hat, wurde sie wegen Betruges zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vollwirtschaftliches.

Berlin, 15. April. Die Geschäftswoche wurde mit einer anregungslosen und wenig einseitigen Börse eröffnet. Der Markt Czernins wurde lebhaft be- sprochen, ein Teil der nach Wien gravitierenden Werte lag schwach.

Berlin, 15. April. Warenmarkt. (Nicht- amtlich.) Saatweizen, roter, hafer bis 20, Saat- gerste bis 22,50, Saathoblen 42,50—47,50, Haferbohnen, Felsulken 32,50—37,50, Saaterbsen 37,50—42,50, Saarnwidan 44, Saardelfa 87—92, Spargel 115—132, Seidelkart sofort Lieferung die 4, Fruchtwiese für inländische Samereien: Wolke 260—278, Schweden- see 180—228, Weissele 160—178, Farnrostele 118 bis 132, Gelfeile 96—106, Timoth 96—106, Knaulger 108—120, Neugras 108—120 für 50 kg ab Station, Flegelstroh 4,75—5,25, Prekstrich 4,75, Weizenstroh 4—4,25.

Aufruf.

Heimatdank

an heimgekehrte deutsche Kriegsgefangene!

Infolge der durch die Siege des deutschen Schwertes erkämpften Friedensschlüsse mit der ukrainischen Volksrepublik, mit Großrußland und mit Rumänien werden

zahlreiche deutsche Kriegs- und Zivilgefangene aus der Gefangenschaft zurückkehren u. der langersehnten Freiheit wiedergehen

werden. Unsere siegreichen Waffen bürgen dafür, daß auch den deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in den anderen feindlichen Ländern die baldige Rückkehr in die Heimat erkämpft werden wird.

Es gilt alle diese Heimkehrenden

im Augenblick der Heimkehr auf den Uebernahmestellen und demnächst in den ärztlichen Beobachtungsstellen in einer würdigen Weise zu empfangen und namentlich durch

Ueberreichen von Liebesgaben einen Willkomm und einen bescheidenen Dank

darzubringen für alles unglücklich Schwere, das sie in heißen Kämpfen und später in der Gefangenschaft für unser Vaterland gelitten haben. Hierfür sind reiche Geldmittel erforderlich. Seine Majestät der Kaiser haben bereits für den gedachten Zweck aus eigenen Mitteln 250.000 Mark überwiesen; außerdem haben das Königlich Preussische Kriegsministerium und die Verwaltungsausschüsse der Volkspende und der Hindenburggabe bereits 200.000 Mark bewilligt. Der hiernach noch zu beschaffende Rest von den für die Beschaffung der Liebesgaben nötigen und im Ganzen auf etwa 3 1/2 Millionen Mark zu veranschlagenden Geldmitteln soll durch eine

Sammlung

aufgebracht werden. Denn die Ueberreichung von Liebesgaben an die heimkehrenden Gefangenen soll ein bescheidener Ausdruck des Dankes der Gesamtheit des deutschen Volkes, nicht nur einzelner Behörden und Stellen, sein. Ein solches unmittelbar von der Gesamtheit des deutschen Volkes ausgehendes Zeichen der Dankbarkeit wird besonders geeignet sein, die aus der Gefangenschaft Heimkehrenden wohlwiegend zu erfreuen, sie überlindenes Leid vergessen zu machen und ihnen die zum Wiederaufbau ihrer vielfach verlorenen oder erschütterten wirtschaftlichen Grundlagen nötige Zuversicht und Kraft zu verleihen. Der auf das Großherzogtum Hessen entfallende und von ihm auszubringende Anteil beträgt etwa 62.000 Mark. Es ergeht daher an alle die herrliche, aber auch dringende Bitte, sich an der Sammlung, die schon Ende dieses Monats abgeschlossen werden soll, zu beteiligen. Jeder gebe nach Kräften. Keiner wolle sich an der Sammlung ausschließen. Auch die kleinste Gabe wird dankbar anerkannt werden. Und vor allem gebe ein jeder schnell und ohne Verzug. Denn soll das beabsichtigte Liebeswerk seinen Zweck erfüllen, so muß es rasch in die Tat umgeleitet werden. Die Ergebnisse früherer Sammlungen zu Gunsten deutscher Kriegsgefangener geben uns die Zuversicht, das auch der gegenwärtige Sammelauftritt nicht unerhört bleiben und reichen Erfolg haben wird. Die Gaben nehmen die bekannten Sammelstellen des Roten Kreuzes entgegen.

Darmstadt, den 4. April 1918.

Ernst Ludwig.

Korwan,
Generalleutnant z. D.
Vorsitzender des Hessischen Landesvereins vom
Roten Kreuz.

Dr. Kraß,
Staatsrat,
Hauptgeschäftsführer des Alice-Frauenvereins
und Vorsitzender der Abteilung des Roten Kreuzes
für Kriegsgefangenenfürsorge.

Verantwortlich: Albin Klein in Siegen.

Versteigerung.

Die Ddamühle bei Steinberg soll Montag den 22. April d. J., nachmittags 1/3 Uhr, zum Abbruch öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Verkaufsbedingungen liegen bei der Großh. Bürgermeisterei Wagnern und dem unterzeichneten Amte offen.

Siegen, den 12. April 1918.

Gr. Hochbauamt Siegen.
Becker.

1000000 Zentner Obst

bester Qualität können noch in diesem nahrungsmangelnden Jahre mehr geerntet werden, wenn jeder sofort seine unfruchtbarsten Obstbäume mit meiner patentmäßig gemeldeten leicht anzubringenden Fruchtpatrone versieht. Preis 3 Mk. Nach. Falls nicht wirksam bei gefunden zu stark ins Holz treibenden Kernobstbäumen zahle den Betrag zurück. Behörden, eingetragenen Vereinen und Genossenschaften liedere auf Ziel.

J. Dennes, Kräutlerhand, Köln, Blaubach 34.

Waschpulver

markenfrei, 1 Dagon, Jr. Nr. 33, ab Rhein-Bahnstation, vorzüglich reinigend und reslos löslich. Lieferbar gegen Accreditiv.
M. Rosentreter, Weizlar, Domplatz 12.



Armet Nr. 551

mit Schloß und Sicherheitskette, Nr. 112. — portofrei. Voreinforderung oder Nachnahme.

„Das beliebteste Schmuckstück unserer Zeit“.

la matt vergoldet, Eichenlaub fib. oxyd, Glt. Nr. 5. Emaille. Reichhaltige Auswahl in „zeitgemähen Schmuck“; Armbänder, Broschen, Anhänger, Ringe usw., feine, geblüene Ausführungen, bill. Preise. Wenn Bedarf, verlangen Sie Musterblätter.

Karl Schönses, Galierstraße 34, Pforzheim, Baden.

Tüchtige

Rock- und Jailen-Arbeiterin

sofort gesucht. Anna Helfert, Alicestraße 2011.

Kittlöse

Frühbeet-Fenster

D. H. G. M. aus Kiesel- und Eichenholz, jedes Quantum sofort lieferbar.

Südd. Dachfensterfabrik
Anh. Karl Bilz, Landau, Pfalz.

Vinoleum

alle Sorten und Mengen kauft gegen Kasse. Offert. an
Karl Grubenbecker,
Kiel (Rudr).

Zu verkaufen:

Salon-Einrichtung.

1 Divan mit 4 Sesseln, grün. Plüsch, 1 Vertikow, 1 Trumeau, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle. Die Möbel sind schwarz poliert und fast wie neu. Ferner ein neuer, massiv eichener, 4füßiger, großer Kleiderstanz. Angebote unter 6557 an die Expedition.

Gelehrter sucht

Wohnung

von 6-8 Zimmern, zum 1. Oktober oder früher. Off. unter M. O. 6511 an
Rudolf Mosse, Siegen.

Für unseren Fuhrwerksbetrieb suchen wir einen

Futter- und

Geschirrmelster

zum sofortigen Eintritt.
J. & G. Adrian,
Königl. Hofpächter, Wiesbaden.

Für ein Gut am Rhein wird ein landwirtschaftlich ausgebildeter

Berwalter

verheiratet, gesucht, der auch die landw. Schule besucht hat, möglichst kinderlos, auch Kriegsbild. Offert. nebst Zeugn. a. Photogramm zu richten an Wilhelm Luig, Köln, Weihenburgerstr. 70.

Ingelheimer

Rotwein

ganz vorzügliche Qualität liefert in jedem Quantum
P. C. Saalwächter

Weingutsbesitzer

Nieder-Ingelheim a. R.

Ehefragen

Aerztl. Belehr. für Verlobte und Verheiratete. Von Dr. med. Hufsch. Aus d. Inhalt: Das Recht u. die Pflicht z. Ehe. Das Heiratsalter. Gattenwahl. Rasse u. Ehe. Liebe od. Vernunft. Hochzeit. Flitterwochen. Hygiene d. jg. Ehe. Das Recht u. d. Pflicht zum Kinde. Die Kinderlosigkeit. Die Gefühlskälte der Frau usw. Anhang: Knabe od. Mädchen? Mk. 1.90. Nachh. Mk. 2.— Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz 20.

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung kann die Zahlung vorzugsweise durch Hingabe von Kriegsanneihe



geleistet werden. Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanneihe anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt. Die Vorschrift zur Bevorzugung der Kriegsanneihe gegenüber der Annahme baren Geldes erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futter-

Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art. — Die Kriegsanneihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanneihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anneihe ausgegebenen 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Willst Du also vorteilhaft kaufen, dann — zeichne Kriegsanneihe!

